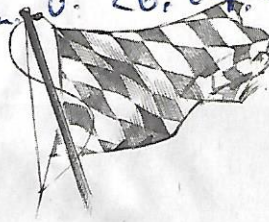


S2 - Hom. v. 26. 04. 17



## Von Mimosen und Dreckskerlen

VON ANDREAS GLAS

Streng genommen ist ein Stadtrat oder ein Gemeinderat ein soziales Netzwerk. Ein Ort also, an dem Menschen ihrem Hass freien Lauf lassen. Eine kleine, aber unfeine Auswahl der vergangenen Jahre: In Weilersbach in Oberfranken hat der Bürgermeister einen Gemeinderat „Scheißer“ genannt. In Bernhardswald in der Oberpfalz hat ein Gemeinderat den Bürgermeister als „Dreckskerl“ bezeichnet. Und kürzlich, in Regensburg, da hat ein Freie-Wähler-Stadtrat zum CSU-Stadtrat gesagt: „Halten Sie doch bitte Ihr Maul!“ Wobei man diskutieren kann, ob letzteres Beispiel in die Reihe passt, denn durch Vorschalten eines „bitte“ kam die Aufforderung fast manierlich daher.

Seit einiger Zeit fordert die Politik ja dazu auf, sich gegen Beleidigungen in sozialen Netzwerken zur Wehr zu setzen. Da ist es nur konsequent, dass die Politik mit gutem Beispiel vorangeht. Der Bernhardswalder Bürgermeister etwa, der „Dreckskerl“, hat den Gemeinderat erfolgreich wegen Beleidigung verklagt. Und ganz frisch ist das Beispiel aus Burglengenfeld in der Oberpfalz, wo fünf Stadträte den Bürgermeister angezeigt haben, weil der behauptet hatte, deren „Ergüsse“ im Stadtrat seien „niveau- und hirnlos“. Hm, eigentlich auch noch relativ freundlich, diese Wortwahl. Da stellt sich schon die Frage, ob unter Bayerns Kommunalpolitikern tatsächlich die Beleidigungen zunehmen oder doch bloß die Empfindlichkeiten.

Etwas anders verhält es sich da im unterfränkischen Bad Brückenau, auch ein aktueller Fall. Da hat der Bürgermeisterin neulich jemand zugerufen, sie habe einen „Hausfrauenverstand“, die Bürgermeisterin hat die Versammlung daraufhin abgebrochen. Im Unterschied zu den vorhin genannten Beispielen war der Hausfrauen-Grantler kein Mitglied des Bad Brückenauer Stadtrates, sondern ein einfacher Bürger, der während einer Bürgerversammlung ausfällig wurde. Zur Einordnung der jüngsten Flut an Unflätigkeiten bayerischer Kommunalpolitiker taugt der Fall Bad Brückenau trotzdem. Weil er ein Indiz dafür ist, dass die Demokratie in Bayerns Städten und Gemeinden intakt ist. Das Repertoire der Schimpfwörter jedenfalls zeigt, wie trefflich sich das Volk doch in seinen Repräsentanten widerspiegelt.